

Medium: Tageszeitung Der Patriot vom 17.05.2013



Zeigten das Spannungsfeld freiheitsentziehender Maßnahmen in Pflegeheimen sowie Alternativen auf: (v.l.) Amtsgerichts-Direktor Friedhelm Becker, Sonja Steinbock (Demenz-Servicezentrum), Bürgermeister Christof Sommer, Bettina Kalthoff (Stadt), Ulla Schlösser (Spomobil), Prof. Dr. Doris Bredthauer und Marcus Draheim (Förderverein „Freude schenken“). ■ Foto: Heienbrok

„Die Gurte wegschmeißen“

Tagung befasst sich mit Alternativen zu Zwangsmaßnahmen in Pflegeheimen

BAD WALDLIESBORN ■ Als Prof. Dr. Doris Bredthauer mit Hilfe von zwei Tagungsteilnehmerinnen an Heimleiter Detlef Grawe die Praxis der Fixierung alter Menschen im Bett testete, musste eine Mitarbeiterin der Heimaufsicht passen. Nein, dass diese Art, jemanden im Bett festzugurten, seit kurzem verboten ist, dass wusste auch die Kontrolleurin noch nicht.

Es war nicht das einzige Aha-Erlebnis, das die 140 Besucher der an neuen Erkenntnissen reichen Fachtagung gestern im Haus des Gastes in Walibo hatten. „Die Fesseln sprengen“ lautete das Thema der Veranstaltung, bei der sich 140 Teilnehmer – meist Altenpflegerinnen sowie ehren- und hauptamtliche Betreuer, aber auch Heimleitungen und Heimaufsicht – mit der Praxis freiheitsentziehender Maßnahmen sowie Alternativen dazu beschäftigten.

Der Nutzen der Fixierung mittels Gurten, Bettgittern etc. werde von Experten in Frage gestellt, sagte Bettina Kalthoff von der Betreuungsstelle der Stadt, die die Tagung mit den Betreuungsvereinen

von SKM und Diakonie, dem Förderverein „Freude schenken“ und dem Demenz-Servicezentrum Münsterland organisiert hatte. Ziel sei es, die bisherige Fixierungspraxis in den Pflegeheimen zu überdenken und das Bewusstsein für die Freiheitsrechte der betroffenen Heimbewohner zu schärfen.

Je nach Heim seien 26 bis 42 Prozent der Bewohner verschiedenen freiheitsentziehenden Maßnahmen ausgesetzt, so Bürgermeister Christof Sommer (andere Studien sprechen sogar von bis zu 60 %). Die Suche nach Alternativen in der Pflege sei eine „wichtige Aufgabe für alle Beteiligten“. Fixierungen müssten „aufs notwendige Minimum beschränkt“ werden, so Sommer.

Der Direktor des Amtsgerichts, Friedhelm Becker, erläuterte die juristischen Grundlagen der Maßnahmen, die nur nach richterlichem Beschluss erfolgen dürften. Im Jahr 2011 wurden vom Amtsgericht 254 Genehmigungen für zumeist „mechanische Vorrichtungen“ (Gurte, Gitter etc.) ausgesprochen. Dabei bewege sich das Ge-

richt („Was ist notwendig, was ist zumutbar?“) immer im Spannungsfeld zwischen der Würde des Menschen und der Gefahrenabwehr zum Wohl des Betroffenen. Das Amtsgericht habe sich „auf die Fahnen geschrieben, möglichst wenige freiheitsentziehende Maßnahmen zu genehmigen“.

„Fixierung ist nicht mehr zeitgemäß“

Die Psychiaterin Prof. Dr. Doris Bredthauer, acht Jahre Leiterin des interdisziplinären Studiengangs „Barrierefreie Systeme“ an einer Fachhochschule in Frankfurt und heute Leiterin des sozialpsychiatrischen Dienstes im Landkreis Friesland, sagte, dass Gerichte „zu 98 Prozent“ dem ärztlichen Votum folgten. Dabei sei „der hausärztliche Wisch oft eine Farce“.

Überdies werde in Heimen „Vieles praktiziert“, was nicht genehmigt sei und gar nicht genehmigt werden dürfe – etwa die Pillengabe zwecks Ruhigstellung.

Zudem werde der richterliche Beschluss pro

Zwangsmaßnahme von Altenpflegern häufig als Muss angesehen. Dabei sei dies nur eine Möglichkeit, die aber „24 Stunden am Tag von der Pflegefachkraft zu überprüfen“ und in Frage zu stellen sei.

Dass die Vermeidung von Stürzen „bei uns immer noch Hauptgrund für eine Fixierung ist“, sei „nicht mehr zeitgemäß“, sagte die 47-jährige Wissenschaftlerin, die erst kürzlich ein Heim in Friesland geschlossen hatte, in dem nahezu alle Bewohner hinter Bettgittern gelegen hätten. Bredthauer sprach sich für ein Umdenken in der Pflege aus. „Wir wollen ganz weg davon“, warb sie für andernorts bereits mit Erfolg umgesetzte Alternativen zur Fesselung an Bett oder (Roll-)Stuhl. Die „beste Prophylaxe“ sei, die „Gurte wegzuschmeißen“ und mit den Bewohnern nach draußen zu gehen.

Wie Sturzvorbeugung in der Praxis funktioniert, erläuterte Ulla Schlösser vom Lippstädter Verein „Spomobil“. Und der Bonner Heimleiter Reinhard Schmidt skizzierte das Beispiel einer fixierungsfreien Einrichtung. ■ hei